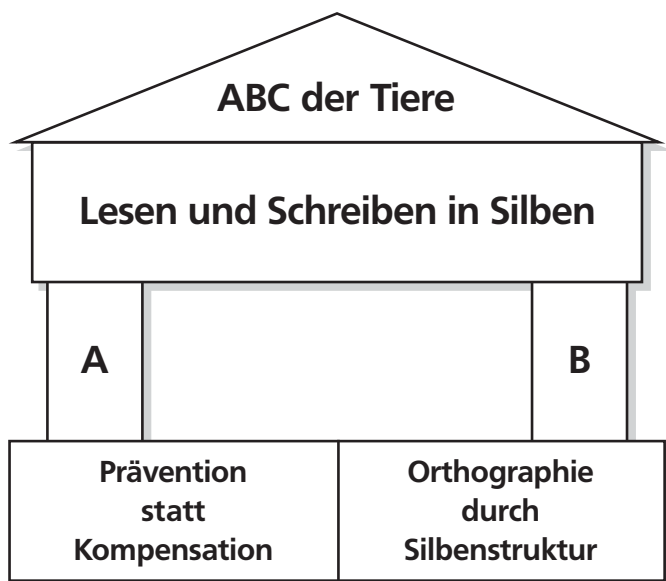


I. Zur Methode

Inhalt

Grundsätzliches zum Lesen und Schreiben in Silben	2
Zur Methode des Leselehrgangs	4
Zur Methode des Schreiblehrgangs	9
Zur Situation der Kinder	13
Literatur	18

Grundsätzliches zum Lesen und Schreiben in Silben

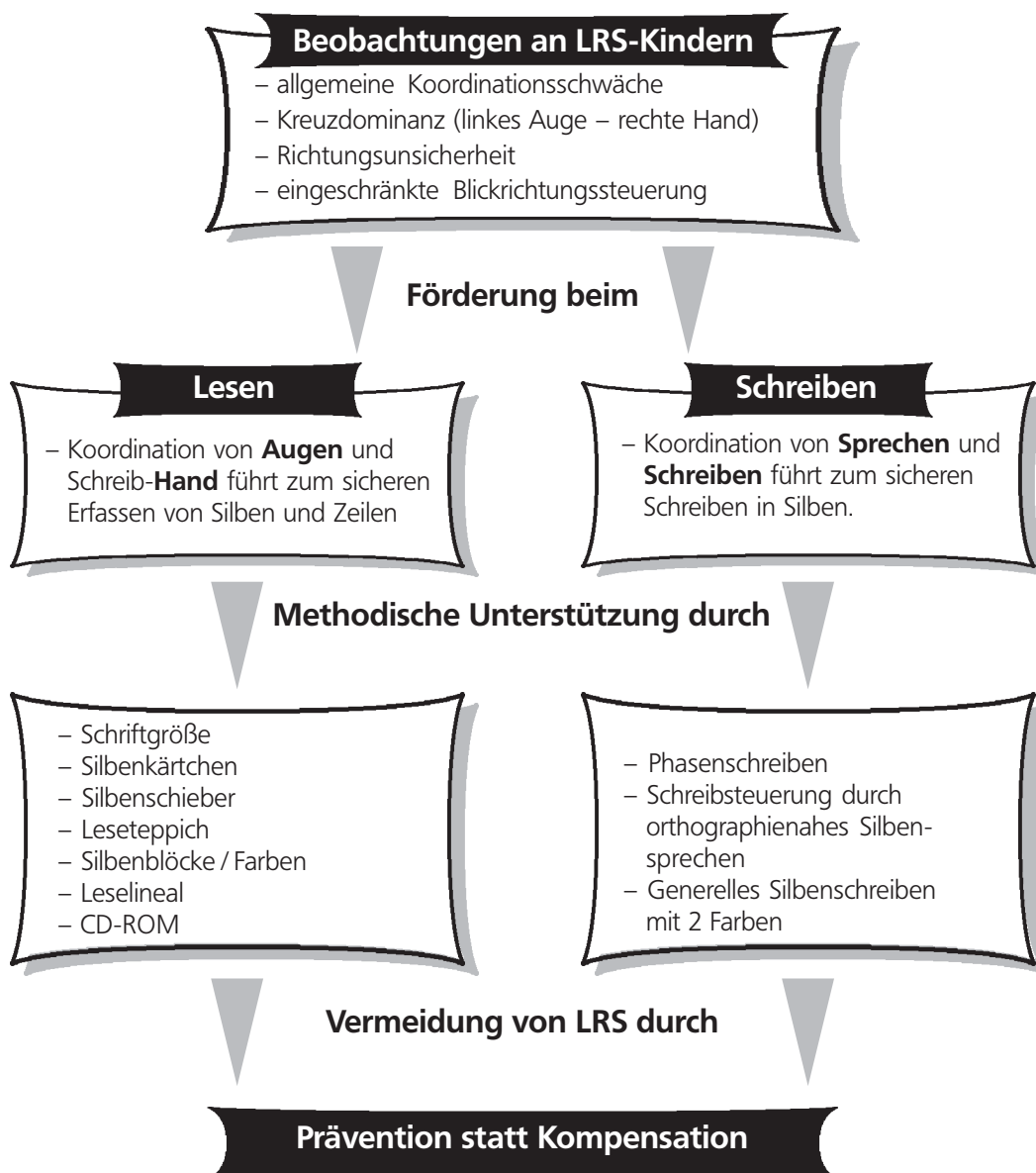


Die Arbeit mit dem Unterrichtswerk ABC der Tiere ruht auf zwei Säulen:

A Lesen und Schreiben in Silben ist eine sehr wirksame Methode, um LRS von Anfang an zu vermeiden. Leistungsstarke Kinder werden auf diesem Weg nicht „gebremst“. Beim Übergang vom Lesen mit Silbentrenner zur „normalen“ Schrift entstehen keine Schwierigkeiten.

B Der Kernbereich der deutschen Rechtschreibung ist in der Silbenstruktur der Wörter begründet. Diese Einsicht führt alle Kinder zum bewussten Rechtschreiben.

A: Prävention durch individuelle Förderung von Anfang an!

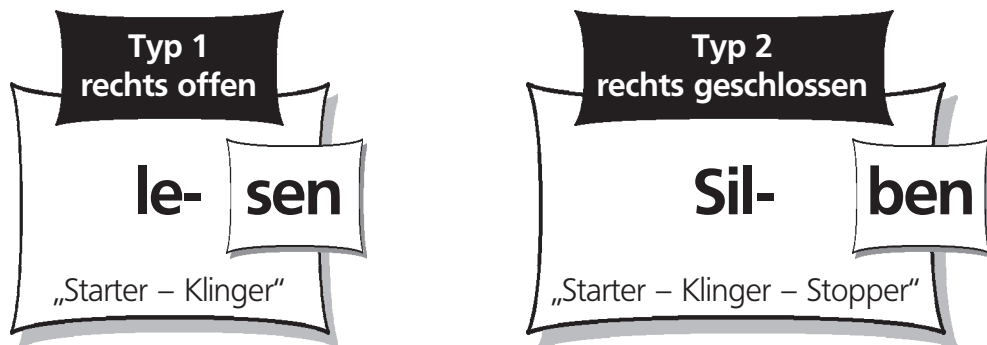


B: Rechtschreiben durch Einsicht in die Silbenstruktur

Die Schrift ist ein Zeichensystem für Leser.

Beispiel: „ Wir le-sen in Sil-ben.“ Das deutsche Standard-Wort ist zweisilbig. Die erste Silbe ist betont; die zweite Silbe enthält immer den Vokal „e“.

Der Vokal der ersten Silbe wird lang („le sen“) oder kurz („Sil ben“) gesprochen.



Schärfung:

Soll eine offene Stammsilbe („Ke te“) jedoch kurz gesprochen werden, kommt der Typ 2 zur Anwendung („Ke_t te“). Der „Stopper“ weist den Leser an: „Sprich den Stammvokal kurz!“ Alle Doppelkonsonanten einschließlich ck (alias kk) und tz (alias zz) erfüllen diese Funktion.

Dehnung:

Soll ein einsilbiges Wort gegen den Standard von Typ 2 lang gesprochen werden (z.B. „Sohn“), muss das dem Leser durch ein „stummes h“ angezeigt werden.

Eine Sonderstellung nimmt der lange Stammvokal „i“ in der offenen Silbe ein. Er wird immer mit „ie“ („Wie-se, Zie-ge“) gekennzeichnet.

Anmerkung: Lawine zählt als dreisilbiges Wort nicht zum deutschen Standard!

Kinder brauchen strukturierte Angebote von Anfang an. Deshalb sind die Lese- und Schreibsilben im ersten Schuljahr nach dem Muster der beiden Silbentypen aufgebaut.



Zur Methode des Leselehrgangs

Die Fibel bietet die Silben und Texte mit obligatorischem **Silbentrenner** an: auf den Seiten 2 bis 31 durch eine Lücke, auf den folgenden Seiten durch Farbenwechsel.

Die Ergebnisse, die mit den Fibern vor der Einführung der Ganzheitsmethode erzielt wurden, und unsere eigenen Erfahrungen mit dem Silbentrenner zeigen, dass diese Methode vielen LRS-Schülern hilft, ihre Schwierigkeiten zu überwinden.

Wir sind überzeugt, dass Lesen und Schreiben in **Silben** sowohl den Bedingungen eines systematischen Lernprozesses als auch der Struktur der Schrift entspricht.

Aktuelle methodische Ansätze von Heide Buschmann, Marlis Kretschmann, Christine Mann, Christa Röber-Siekmeyer und des „Kieler Leseaufbau“ weisen mit unterschiedlichen Akzentuierungen in die gleiche Richtung.

Allen drei Lesebüchern (siehe Abb. 1 bis 3) gemeinsam ist der obligatorische Silbentrenner. Jede Trennstelle wird in der verbundenen Schreibschrift durch eine Unterbrechung des Schriftzuges, in der Druckschrift durch einen vergrößerten Abstand markiert.

1. Kinderfibel, Verlag Konkordia AG, Bühl/Baden, 1941 (Abb. 1)
2. Kinderfibel des Kantons Basel-Stadt im franz. Besatzungsgebiet Deutschlands, Lehrmittelverlag Offenburg-Mainz, 1946 (Abb. 2)
3. „Wir lernen Lesen / Eine Fibel für Stadt und Land“, Herder Verlag, Freiburg, 1951 (Abb. 3)

Wie sehen nun die Phasen des Lesenlernens aus?

Phase 1: mu – mi – mo – ma – me (Seiten 2 bis 11)

Am ersten Schultag lesen die Kinder „mu“. Sie machen die erste Leseerfahrung in der Schule mit einer Kombination von zwei Buchstaben, ohne dass diese **isoliert** benannt oder lautiert werden. Sie führen den Zeigefinger der Schreibhand synchron zum Sprechen unter der Schrift in Silbenbögen mit. Das unterstützt die Augenfolgebewegung in Leserichtung, was für Kinder mit **linkswendiger** Blickrichtung von entscheidender Bedeutung ist.

In der zweiten Einheit lesen die Kinder mi und mu gemischt. Jetzt müssen beide Kombinationen unterschieden werden. Sie lernen die Vokale u und i isoliert lautieren. Das Wiedererkennen der Vokale wird ab jetzt durch **Handzeichen** unterstützt. Das m wird nicht isoliert lautiert. Schon in diesem Stadium lesen die Kinder mit den Eltern Silbenkärtchen: ma – me – mi – mo – mu in ständig variiertes Reihenfolge.

Auch der Silbenschieber kommt jetzt zum Einsatz. Die erste Schieberzunge mit Konsonanten nennen wir **Starter**, die zweite mit den Vokalen **Klinger**, die dritte mit dem Konsonanten **Stopper**.

Silbentexte, Silbenkärtchen, Handzeichen, Silbenschieber, Leseteppich, CD-ROM und Spiellieder bieten viele Möglichkeiten, die Starter-Klinger-Kombinationen (Silben) zu verankern. Vokale werden einzeln lautiert, nicht die Konsonanten als Anlaute. Gelingt das Lesen einer Klangsilbe nicht spontan, geben wir als Hilfe das Handzeichen für die Artikulation des Konsonanten (Starter) zusammen mit dem Hinweis: „Lass beide zusammen heraus – ohne Luft dazwischen“. Das Lesen mit der **CD-ROM** bietet den Vorteil, dass die Silben in „Echtzeit“ auf dem Bildschirm erscheinen. Das Training der Blickrichtung wird direkt in das Lesen integriert. Das Abrufen der Silben über die Leertaste fördert die Synchronisation von Hand, Augen und Mund.

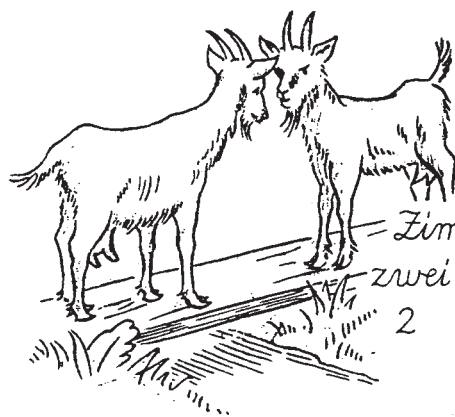


Abb. 1



Die Dornen schneiden die Dornen,
und die Holzer schneiden sie.
Die Frauen legen die Holzer in
Gärten zusammen. Dann kommen
die Dornen und holen die
Frucht heim.

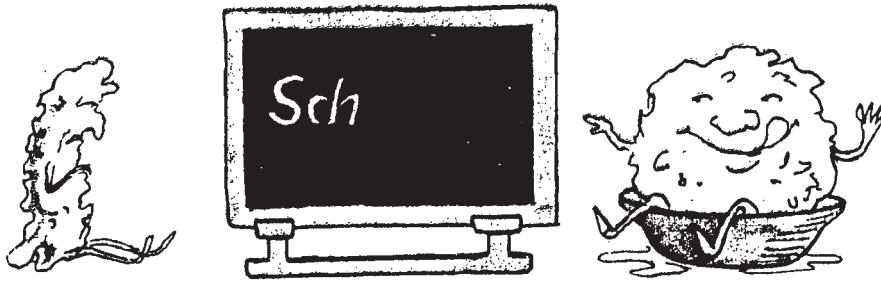
Abb. 2



z Z z Z
Ziege Zeisig Zange
Zahn Zaun Ziegel Zelt
Zimmer Zwiebel Zwetschge.
zwei zehn zwölf zwanzig
2 10 12 20
zweiundzwanzig

Eine Ziege wollte über einen Steg hinüber.
Zu gleicher Zeit wollte eine andere Ziege herüber.
Mitte auf dem Steg kamen sie zusammen.
Trotzig sprach die erste: „Weiche mir aus, ich war
zu erst auf dem Stege!“ Wie geht es weiter?





Die arme Wandtafel

*Was muß sie sich alles gefallen lassen!
Frau Kreide spaziert auf ihr herum und
macht allerlei Krickelkrakel.
Herr Schwamm patscht ihr ins Gesicht,
daß das Wasser nur so herunterläuft.
Herr Lappen reibt nach Herzenslust auf
ihr herum. Selbst vor den Kindern ist sie
nicht sicher. In jeder Pause treiben sie
Spaß mit ihr. So geht es Tag für Tag.
Nur am Sonntag hat die gute Wandta-
fel endlich einmal Ruhe.*

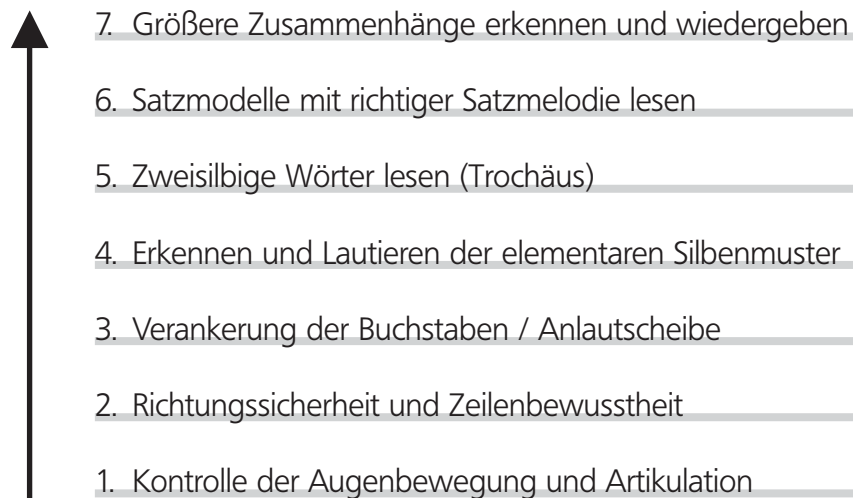


Die moderne Sprachforschung zeigt, dass die funktionellen Kreisprozesse (Sehen, Sprechen, Hören, Schreiben) innerhalb elementarer Lernstufen ausgebildet werden. Das Spiel mit Elementen (Silben) ist demnach keine primitive Vorstufe, sondern Träger der übergeordneten Ganzheiten (Lesen/Schreiben).

Elementare Lernprozesse werden nicht wie die abgebrannten Stufen einer Rakete nach Gebrauch abgestoßen und wertlos, sie begleiten uns ein Leben lang.

Der Vorwurf, wir würden zu Lasten der begabten Kinder „Fibel-Dadaismus“ betreiben, übersieht sowohl die Möglichkeiten der vorsemantischen, rhythmischen Sprachspiele als auch die Gesetzmäßigkeiten des Lernprozesses und die Ergebnisse der modernen Sprachforschung.

Unsere Vorstellung von der Struktur des Leseprozesses soll durch folgendes **Schichtenmodell** dargestellt werden:



Das Lesetraining folgt diesem Modell. Die Fertigkeiten der 1. und 2. Stufe sind von enormer Bedeutung. Linkswendiges Lesen und Verwechseln der Buchstaben d/b, ie/ei, E/3 sind typische Fehler schwacher Leser. Sind die Leistungen bis Stufe 4 automatisiert, gelingt mit „freiem Kopf“ das sinnentnehmende Lesen.

Zur Funktion der Anlautscheibe

Wir setzen die Anlautscheibe in unterschiedlicher Funktion ein:

1. Im Vorschulalter spielen zwei oder drei Kinder unter Anleitung einer Lehrerin/Erzieherin damit Würfelspiel. Zu Beginn stehen die Hütchen am roten Punkt. Würfelt der erste Spieler eine Vier, zieht er sein Hütchen 4 Tier-Felder vor und landet auf dem Delfin. Kann er Delfin silbenweise synchron klatschen und sprechen, darf er auf dem Feld verbleiben. Andernfalls muss er wieder auf das vorherige Feld zurück; so wird das Spiel fortgesetzt. Wer erreicht zuerst das Ziel wie Zebra?
2. Beim Schreiben dient uns die Scheibe als Gedächtnisstütze für die Form der Buchstaben.
3. Bei Vorwegnahmen von Buchstaben in Lesetexten wird mit der Anlautscheibe selbständig „geforscht“.

Phase 2: la – ta – ra – sa – wa (Seiten 12 bis 23)

In der sechsten Einheit wird der Starter (Anlaut) **l** eingeführt. Er wird gemeinsam mit den Vokalen gelesen. Anweisung: „Wir lassen sie zusammen heraus!“ Wenn nötig, nehmen wir die Mundstellung zur Artikulation des Starters – unterstützt durch Handzeichen – stumm ein.



Wir vereinzeln oder „personifizieren“ in diesem Stadium noch keine Konsonanten (Starter). Es darf keine mentale Barriere zwischen Konsonant und Vokal errichtet werden – das Verschleifen wird dadurch zum Problem! Außerdem begegnen wir so der Gefahr, dass Eltern die Konsonanten mit den üblichen Lautkombinationen benennen.

In der achten Einheit wird der Starter **t** eingeführt. Bei vielen Kindern ist die Fähigkeit, ein kräftiges „tu“ auszusprechen, infolge einer flachen Atmung (Vitalkapazität), nicht voll entwickelt.

Der Elefant soll zu einem kräftigen Luftstoß beim Sprechen anregen. Wir führen den Handrücken zum Mund, um den Luftstoß zu spüren. Diese Bewegung wird gleichzeitig zum verankernden Handzeichen. Wir sind der Meinung, dass die Unterscheidungsschwierigkeiten zwischen t – d, k – g, p – b generell mit einer flachen **Atmung** zusammenhängen: Was ich nicht klar artikulieren kann, werde ich auch nicht sicher schreiben können.

Phase 3: di – del – du – del – da – del (Seiten 23 ff.)

In der neunten Einheit taucht der bereits bekannte Starter **l** als Stopper auf. **Richtungsschwache** Kinder neigen bei diesem Silbenmuster verstärkt zum linkswendigen Lesen: Aus „Tim“ wird „mit“. Die Verwendung der Begriffe Starter, Klinger, Stopper bringt Richtung in die Silbe. Außerdem wird die zentrale Stellung des Vokals von Anfang an bewusst gemacht. Die Silbe aus Starter und Klinger (offene Silbe) wird **lang** gelesen. Das Silbenmuster Starter – Klinger – Stopper (geschlossene Silbe) wird immer mit **kurzem** Vokal gelesen.

Gelingt eine Starter-Klinger-Stopper-Kombination (z. B. mel) nicht spontan, entfernen wir die Starterzunge am Silbenschieber und lesen zunächst die Klinger-Stopper-Kombination el. Nach el folgt dann wieder mel. Würden wir zuerst me anbieten, würde nach dem Muster Starter-Klinger (offene Silbe) me lang gelesen. Die Länge müsste dann bei mel wieder korrigiert werden, oder mel würde gedehnt gelesen.

Das zögernde „Dehnsprechen“ bei geschlossenen Silben wird für viele Kinder in der Folge zu einer **Rechtschreibfalle**, weil eine zentrale Information der Schrift „Lies geschlossene Silben mit kurzem Vokal!“ nicht beachtet wird.

Grundsätzlich sollen die Kinder die beiden Silbenmuster spontan erfassen und lesen. Buchstabenweises Synthetisieren kann diese Muster nicht erkennen und führt nicht zu einem flüssigen, sinnerfassenden Lesen.

Phase 4: Übergang von Klangsilbenreihen zu Wörtern und Sätzen

Wir achten darauf, dass beim Lesen die Silben deutlich artikuliert werden (Pilotsprache). Dem Erraten ganzer Wörter und Vernachlässigen von Endungen wird so wirksam begegnet. Bei geschlossenen Silben wie z. B. in „Sil - be“ achten wir auf eine schwungvolle, kurze Artikulation des Klingers in der ersten Silbe im Gegensatz zu der offenen Silbe in dem Wort „le - sen“, wo ein langer Klinger in der ersten Silbe gesprochen wird. Aus dieser Regel leitet sich auch die Forderung der Pilotsprache ab, Wörter wie Tel - ler immer mit kurzem Vokal in der Stammsilbe zu lesen.

Wenn gegen Ende der ersten Klasse das Lesen bei allen Kindern flüssiger wird, verzichten wir auf das silbenweise Lesen. Eine nachteilige Auswirkung in der Phase der Umstellung haben wir nie beobachtet. Auch nach dem Wegfall des optischen Silbentrenners lesen die Kinder, die nach dieser Methode gearbeitet haben, überdurchschnittlich gut. Neben den positiven Auswirkungen auf die Lesefertigkeit ist die Pilotsprache als **Schreibsteuerung** aus unserer Sicht nicht zu ersetzen.

Phase 5: Mehrfachkonsonanten, Doppellaute und Anlauthäufungen

Nachdem die vierte Phase bewältigt ist, geht es nun darum, bei Konsonantenhäufungen Sicherheit zu erlangen. Wichtige Übungsformen sind der Silbenschieber und die verschiedenen Leseteppechen. Alle Buchstabenverbindungen, die spontan nicht gelingen, werden in formalen



Übungen automatisiert. Das spielerische Angebot der CD-ROM motiviert die Schüler, täglich kurze Übungseinheiten zu absolvieren.

Das tägliche Üben kann durch nichts ersetzt werden.

Abschließend noch ein Wort zur Reihenfolge der Buchstabeneinführung in diesem Lehrgang. Oft wird die Frage gestellt, warum mit dem a nicht auch gleich das d oder mit dem m nicht auch gleich das n eingeführt würde. Das mache doch keinen Unterschied.

Nach jahrelangen Beobachtungen haben sich einige Fehlerquellen ganz deutlich gezeigt: LRS-Kinder verwechseln gerne m und n, ie und ei, d und b, E und 3 aufgrund optischer Differenzierungsschwäche, g und k, d und t, b und p mangels artikulatorischer oder auditiver Unterscheidungsfähigkeit. Durch einen größeren zeitlichen Abstand zwischen der Einführung dieser kritischen Buchstabenpaare werden die Fehler deutlich reduziert.

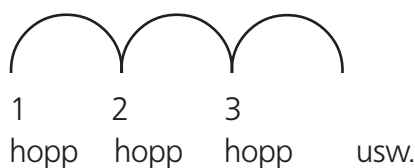
Zur Methode des Schreiblehrganges

Bei Schulanfängern sind oft Schwierigkeiten bei der Stifthaltung und beim Malen zu beobachten.

Viele freie Schwungübungen ohne Zeilen helfen eine flüssige Bewegung zu erlernen.

Grundlegende Elemente der Schrift wie Arkaden, Girlanden, Links- und Rechtskreise werden in immer kleinerer Ausführung automatisiert. Die Schreibung der Grundelemente wird durch synchrones Zählen oder Sprechen von Versen gesteuert. Das phasenweise Einführen der Buchstaben wird dadurch vorbereitet.

Beispiel:



Diese Schreibübungen können auch im Klassenverband praktiziert werden; erstaunlicherweise macht das den Kindern Freude und wird keineswegs als „Drill“ empfunden. Das Tempo wird langsam gesteigert, bis der gewünschte Schreibfluss erreicht ist. Diese Phasensteuerung der Schreibbewegung wird auf die Buchstaben und Silben übertragen.

Beispiel:



Durch die phasengesteuerten Schreibübungen werden die Silbenmodelle automatisiert. Die Kinder müssen beim Schreiben nicht mehr nachdenken.

Phase 1: mu, mi, mo, ma, me

Nachdem die Buchstaben m, u und i eingeführt sind, beginnen wir gleich mit dem Schreiben von Silben. Wie bei den Schwungübungen steuern wir die Schreibbewegung durch synchrones Mitsprechen wie: mu „eins – zwei – drei – und – Schwung – ab“. Dieses anfängliche Mitsprechen dient der flüssigen graphomotorischen Ausführung der ersten Schreibversuche und ist nicht gleichzusetzen mit der Funktion der Pilotsprache. Gelingt das zügige Schreiben weniger Silben, beginnen wir mit dem Schreiben nach Gehör. Die Lehrerin diktiert zunächst einzelne Silben, die Kinder sprechen die Silbe nach und schreiben sie ohne zu zögern. Gelingt das Schreiben nicht spontan, helfen wir mit Handzeichen oder lassen die Silbe auf dem Silbenschieber einstellen. Alle Silben entsprechen in diesem Stadium dem Muster „Starter – Klinger“.



Neben dem Bearbeiten der Übungsblätter ist das Schreiben von ständig variierten Silbensequenzen nach Gehör oder auswendig gekonnten Reihen (Leseteppich) ein unverzichtbares Element der täglichen Routine: nur so kann das Silbens Schreiben nach Diktat automatisiert werden. Grundsätzlich sollten vor der logographischen Arbeit die **Phonographischen Grundlagen** erworben werden. Tägliche Übungen können wie folgt gestaltet werden:

1. Schritt: Die Lehrerin nennt die Silbe „sal“. Die Kinder schreiben die Silbensequenz salselsilsolsul mit zwei Farben und sprechen jede Silbe vor dem Schreiben.
2. Schritt: Die Lehrerin nennt eine zweite Silbe „be“ (Endsilbe). Die Kinder schreiben die Silbensequenz salbeselbesilbesolbesulbe mit zwei Farben und sprechen jede Silbe vor dem Schreiben.
3. Schritt: Die Lehrerin fragt: „Wer findet die zwei Wörter in der Kette?“ Die Kinder schreiben Salbe und Silbe mit großen Anfangsbuchstaben und zwei Farben.

Auf diese Art kann der neue Buchstabe der Woche gleich im Silbenkontext geübt werden. Mit zunehmender Routine nehmen solche Übungen immer weniger Zeit in Anspruch und führen alle Kinder zum automatisierten Silbens Schreiben.

Phase 2: del – mit – los (Starter – Klinger – Stopper)

An dieser Stelle des Lernprozesses können wieder Seitigkeitsprobleme (Abb. 2.1 bis 2.3 Salamanred, Sirap, wiber) auftreten. Wird eine geschlossene Silbe, z. B.: „der“, nicht unmittelbar nach dem Sprechen geschrieben (weil ein Buchstabe nicht verankert ist), treten häufig Fehlschreibungen auf. Das Zögern nach dem Sprechen verhindert, dass der elementare Regelkreis zwischen Sprechen und Schreiben aufgebaut wird. In diesem Fall ist es langfristig immer günstiger, eine Stufe im Schwierigkeitsgrad zurückzugehen, als bei hohen Anforderungen schleppend zu arbeiten, da neuronale Verknüpfungen nur innerhalb eines Zeitfensters von etwa drei Sekunden aufgebaut werden können.

Das Silbenmuster Starter – Klinger – Stopper wird von den Kindern immer kurz gesprochen. Wir vermeiden in diesem Stadium einsilbige Wörter wie Hut, Mut, Ton und Tür, die als ehemalige th-Wörter unserer Regel nicht entsprechen. Zweisilbige Formen dieser Wörter sind unproblematisch. Ebenso diktieren wir Sätze im Plural, wenn Auslautverhärtungen und Doppelkonsonanten vor „t“ Schwierigkeiten bereiten würden.

Also nicht: Der Hund bellt. Sondern: Die Hunde bellen.

Den Satz im Plural können die Kinder mit der verfügbaren Strategie richtig schreiben. Erst wenn Sicherheit auf diesem Niveau erreicht ist, behandeln wir die Schreibung von Ableitungen. Beim Schreiben nach Gehör wie auch beim freien Schreiben wird die **Anlautscheibe** zu Hilfe genommen. Damit gelingt es jedem Kind, die Buchstaben zu verankern. Die Kontrolle erfolgt durch das Kind selbst. Die Wörter werden silbierend gelesen und bewusst auf die Übereinstimmung mit dem entsprechenden Silbenmuster überprüft.

Wenn dieser Prozess:

1. silbenweises Vorsprechen,
2. unverzügliches Schreiben mit wechselnden Farben,
3. silbierendes Lesen und Kontrolle des Silbenmusters

zum Ritual (verinnerlicht) wird, gelingt das Schreiben ohne Auslassungen und Verdreher.

Die Kinder gewinnen Sicherheit und Selbstvertrauen nach dem Motto:

„Ich kann selbst herausfinden, wie man richtig schreibt!“

Diese Einstellung lässt keine Angst vor Fehlern aufkommen und trägt als selbst bestimmtes Handlungskonzept viel zur Schreibmotivation bei.



Noch ein Wort zum Verhältnis zwischen Schrift und Sprechen. Wir haben uns zu folgender **Didaktischen Reduktion** des komplexen Sachverhaltes entschlossen:

1. Deutsche Wörter sind zweisilbig trochäisch.
 2. Die betonte erste Silbe ist entweder offen (**le**-sen) oder geschlossen (**Sil**-be). Die Buchstaben nennen wir Starter – Klinger und Starter – Klinger – Stopper. Die offene Silbe wird mit langem Klinger, die geschlossene mit kurzem Klinger gesprochen.
 3. Die unbetonte zweite Silbe hat immer den Klinger e.
 4. Wird ein einsilbiges Wort nach dem Muster Starter – Klinger – Stopper (Sohn) **lang** gesprochen, muss die Abweichung von der generellen Regel dem Leser durch ein stummes h angezeigt werden.
 5. Soll die offene Stammsilbe **kurz** gesprochen werden (Ket-te), wird ein zusätzliches t als Stopper eingefügt, um dem Leser das vertraute Muster für den kurzen Stammvokal zu präsentieren.
- Das ist aus unserer Sicht die **Logik des Zeichensystems Schrift**. Die Pilotsprache erscheint besonders geeignet, diesen Sachverhalt zu vermitteln.

Abb. 2.1

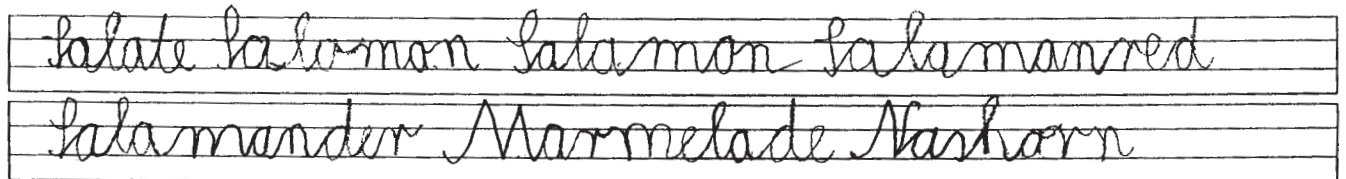


Abb. 2.2

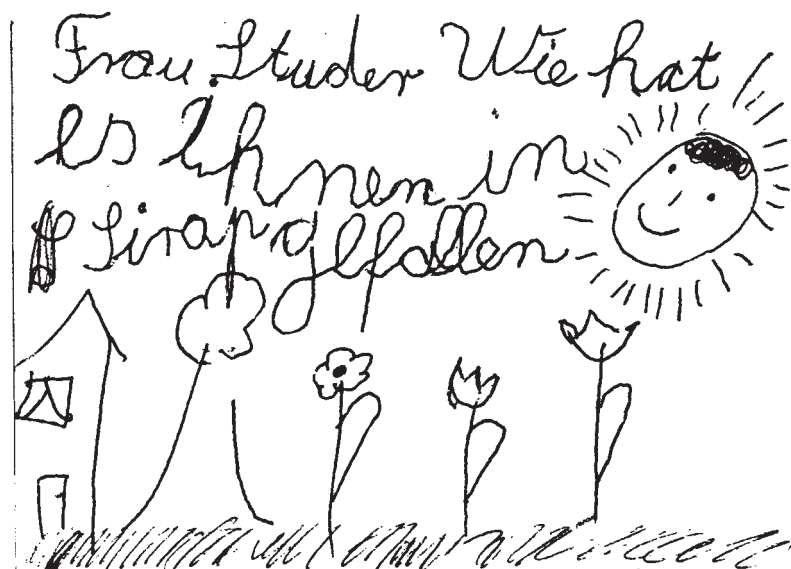
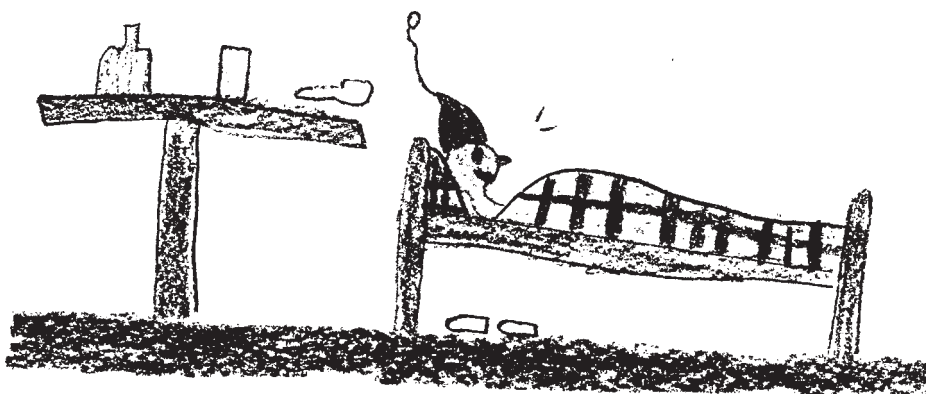


Abb. 2.3

Liebe Frau Studer Ich wünsche
dir gute Besserung. Hoffentlich
kommst du am Montag wieder
Liebe Grüße deine Lisa Haag



Haben die Kinder diese elementare Funktion der beiden Silbenmuster erkannt, können wir vom silbierenden zum flüssigen Lesen übergehen. Wir haben bei diesem Lernprozess das Dehnsprechen vermieden, das in der Folge häufig zur Übergeneralisierung der Doppelkonsonantenschreibung (Kof-fer also Käf-fer) führt. Darüber hinaus lesen die Kinder mit der richtigen Betonung (Trochäus), was für das sinnerfassende Lesen von großer Bedeutung ist. Zur Schreibsteuerung sprechen wir jedoch weiterhin in Silben und schreiben mit zwei Farben. Die Arbeit mit den beiden elementaren Silbenmustern erschließt uns in den folgenden Schuljahren die wichtigsten Regeln der Orthographie: ie, stummes h, Doppelkonsonanten, tz (alias zz) und ck (kk). In rhythmischen Übungen mit Kontrastpaaren (Wie-se – wis-sen, Kä-fer – Kof-fer, Sä-ge – Sä-cke, Käu-ze – Kat-ze usw.) entwickeln wir die akustische Differenzierungsfähigkeit der Schüler. Sie sind dann in der Lage, Dehnungen und Schärfungen spontan zu schreiben.

Zur Frage der phonetischen Bewusstheit

Im Lehrgang „Lesen und Schreiben in Silben“ werden Wörter von Anfang an strukturiert wahrgenommen, z.B.: **La ma**.

Die Entsprechung der zeitlichen Abfolge (1. Silbe – 2. Silbe) des gehörten oder gesprochenen Wortes mit der räumlichen Anordnung von links nach rechts (in zwei Farben) wird andauernd bewusst gemacht. Die Schreibung der einzelnen Silbe erfolgt nach dem gewohnten Raster: Starter – Klinger oder Starter – Klinger – Stopper. Diese permanente Strukturierung des Schreibens ist für alle Kinder eine Orientierungshilfe.

Reine Anlautkonzepte ohne Silbenstruktur müssen die Orientierung im gehörten oder gesprochenen Wort vermehrt durch „Übungen zur phonetischen Bewusstheit“ unterstützen.



Zur Situation der Kinder

Die deutliche Mehrheit der Kinder, die im Rahmen der Förderung betreut wurden, waren kreuzdominant: Bei eindeutiger Rechtshändigkeit ist das linke Auge führend. Die innere Vorstellung von Schrift und Zahlenstrahl ist linkswendig. Ihre Motorik ist nicht altersgemäß entwickelt. In der Koordination zeigen sie deutliche Schwächen. Im Unterricht verwechseln sie d/b, ie/ei, E/3, S/? . Kleine Wörter lesen sie häufig von rechts nach links. Ziffern schreiben sie anfangs spiegelverkehrt. Oft berichten ihre Mütter von Schwierigkeiten bei der Geburt. Zwei Beispiele sollen das Ausmaß der Schreibstörungen und die Möglichkeiten der Förderung aufzeigen. Die Veröffentlichung erfolgt mit Genehmigung der Eltern. Wir sind allerdings der Meinung, dass durch geeignete Prävention der hohe Aufwand bei der Kompensation von LRS vermieden werden kann.

Markus:

Nach dem 1. Halbjahr in Klasse 2 suchte die Mutter Hilfe für ihren Sohn. Er konnte nicht lesen. Das Schreiben gelang nur bei wenigen auswendig gelernten Wörtern. Markus sollte auf Förderschul-tauglichkeit überprüft werden. Er zeigte zu diesem Zeitpunkt eine stark ausgeprägte Schulangst und hatte beim Lesen- und Schreibenlernen resigniert. Er galt als typischer „Legastheniker“. Die Diktate wurden unabhängig von der Förderung im Klassenrahmen geschrieben. In ca. 35 Einzelsitzungen wurde wöchentlich mit Markus gearbeitet. Die Mutter war anwesend und lernte das Prinzip der Methode kennen. Sie übte mit Markus vereinbarungsgemäß 3- bis 4-mal wöchentlich 15 bis 20 Minuten. Der zeitliche Aufwand pro Woche betrug insgesamt 2 Stunden.

Diktat Nr. 4 vom 17.11.1994 (Abb. 3.1)

Zwei Freunde

Mario und Petra haben zusammen Hausaufgaben gemacht. Nun wollen sie mit Petras Pudel spielen. Doch der will keine Puppe sein und rennt weg. Da holt Petra Papier. Jeder malt einen großen Papagei.

Diktat Nr. 9 vom 22.02.1995 (Abb. 3.2)

Diktat Nr. 2 vom 15.12.1998 (Abb. 3.3)

Markus hat sich nach der Fördermaßnahme weiter stabilisiert und kann heute sicher schreiben und lesen.

Annegret:

Annegret ist die Tochter eines Kollegen. Im zweiten Halbjahr von Klasse 2 suchte er bei uns Hilfe und zeigte uns „Loni, die kleine weiße Ente“ (Abb. 3.4). Die Arbeit war im freien Schreiben entstanden. Annegret kannte zu diesem Zeitpunkt nur einige Buchstaben. Sie war nicht in der Lage, ma oder mu zu lesen oder nach Diktat zu schreiben. Annegret hatte eine massive Schreibunlust und war nur durch Ballspielen vor jeder Übungseinheit zur Mitarbeit zu bewegen. Umfang und Art der Fördermaßnahme glichen der Arbeit mit Markus.

Diktat Nr. 1 in Klasse 3 vom 05.10.1994 (Abb. 3.5)

Annegret konnte jetzt lesen und nach vorheriger Übung richtig schreiben. Spontane Konsonantenverdoppelung gelang erst teilweise. Das Schreiben in Silben wurde ansatzweise im Klassenunterricht übernommen.

Diktat Nr. 6 vom 19.06.1998 (Abb. 3.6)

Annegret konnte nun sicher schreiben und lesen. Sie besucht heute mit Erfolg die Realschule (Abb. 3.7).



Abb. 3.1

Markus Vögele 2 b

Nr. 4

Laisie Fois

Mario und Par adan aus mem

Hausaufgaben Ima. Kuole. knid Per

Juw gellä. dode ott Alldomevini ut nämida

lecker Ima Papia. etamla stape. metastmetra

Seelham, den 17.11.94 Markus Vö? ?

F. unzahlbar

17.11.94

Abb. 3.2

Nr. 9

Das Fest der Tiere

Um mein ~~Uhr~~ Uhr geht das Fest los.

Der Hund kommt als Katze. Das Pferd

zieht sich eine Kose und einen Mantel

an. ~~um~~ ~~Fü~~ ^h ~~er~~ spielen fus bal

auf dem Tisch. Um zwölf ist

das Fest ^{leider} ~~ludich~~ aus.

Seelbach den 22.2. Februar 95



Diktat Nr. 2

Der Wald

Vom Wald, ~~Tom Wald~~ geht ~~zu~~ ^{zu} jeder Jahreszeit ein Zauber aus. Im Frühjahr erfreuen wir uns im Laubwald am Spiel von Licht und Schatten. Im Sommer suchen wir Kühlung unter dem dichten Blätterdach. Die Laubfärbung begeistert uns im ~~Herbst~~ Herbst. Auch der Nadelwald und der Mischwald haben ihre Eigenart und Schönheit. Der Wald ist Lebensraum für ~~Fiere~~ Tiere und Pflanzen. Kräuter, Sträucher und Bäume nutzen Luft und Licht und nehmen ~~te~~ Nährstoffe aus dem Boden auf. Zahlreichen Tieren bietet der Wald Unterschlupf und Nahrung. Sie fressen Früchte, ~~von~~ Larven und Gräser.

Unzählige Insekten gibt es im Gras, ~~in~~ ⁱⁿ den Büschen und auf den Bäumen. Sie bestäuben Blüten, ~~verbreiten~~ verbreiten ~~Larven~~ Larven und tragen dadurch zur Erhaltung des Waldes bei. Der Wald ist für den Menschen in vielfältiger Weise ~~te~~ lebensnotwendig. Er verbessert die Luft und speichert Wasser. Er verhindert Lawinen und Bodensenkungen. Der Wald bedeutet Erholung für uns Menschen.

Fehler: 0

Wte: 7 Gü Vöjel

Abb. 3.4

Loni die kleine
weiße Ente
die mit Walt
Walt alete ein
Anortian linse
tages kam kam
in de 1 Walt

Abb. 3.5

5.10.1994

1. Diktat

Herbst

Der Herbst ist da. Die Blätter fallen
von den Bäumen. Am Sonntag war
das Erntedankfest. In der Obstschüssel
liegen Äpfel, Birnen und Trauben und
im Keller sind unsere Kartoffeln.
Morgens ^{sieht} sieht man oft Nebel über dem
Loppefeld. ^{Koppefeld}

3 F. N: 2 Ok.

Annegret, du hast prima mitgearbeitet!

R. Sillman

6.10.1994

19. 6. 98

Klassenarbeit Nr. 6

Diktat

Nichts gegen die Schule

Kaum einer, der heute zur Schule gehen muss, weiß, was für eine große Errungenschaft die allgemeine Schulpflicht ist. Noch vor dreihundert Jahren war der größte Teil des Volkes von dem Erkenntnissen der Wissenschaft ausgeschlossen.

Denn das Wissen blieb vor allem ^{demem} ~~denem~~ _{denem} vorbehalten, die reicher waren und einen gewissen Wohlstand besaßen. Nur sie konnten sich im Lesen und Schreiben unter ^{weisen} ~~weisen~~ lassen. Außerhalb der Kirchen und ihrer Schulen besaß kaum jemand gedruckte ~~Texte~~ Texte. Wissen bedeutete in dieser Zeit auch Macht.

Wer lesen konnte, war denn anderen überlegen. Heute ließe sich keine Schülerin und kein Schüler mehr so bevormunden wie die Bauern und

Handwerker in jener Zeit. ~~Schließlich~~ können sie ^{lesen} ~~nachlesen~~, was ihre Rechte sind. Es soll jedoch auch heute noch einige geben, welche die Schule nicht gerade genießen und für überflüssig halten.

27.

A-2

22.6.98
Dol
A34

Abb. 3.7

Heimschule St. Landolin
Ettenheim

Urkunde

Annegret Brumme

R 7e

erhält einen

Preis

für hervorragende Leistungen

Ettenheim, den 20. Juli 1999

E. Jostkleigrew

E. Jostkleigrew, OStD

Literatur:

Kretschmann, Marlies: So lernst du lesen und schreiben.

Ehrenwirth Verlag, München, 1993

Maas, Utz: Orthographie: Materialien zu einem erklärenden Handbuch zur Rechtschreibung des Deutschen. Universität Osnabrück 2000.

Mann, Christine: Selbst bestimmtes Rechtschreiben. Rechtschreibunterricht als Strategie-vermittlung. Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 2. Auflage 1993.

Röber-Siekmeyer, Christa: Die Schriftsprache entdecken.

Beltz-Verlag, Weinheim und Basel, 1993.

Röber-Siekmeyer, Christa / Tophinke, Doris (Hrsg.): Schriftspracherwerbskonzepte zwischen Pädagogik und Sprachwissenschaft. Schneider Verlag, Hohengehren, 2001.